

RECHTSPOPULISMUS UND KIRCHEN

Rechte Einstellungen machen vor Kirchentüren nicht halt

Dass es Vernetzungen zwischen christlichen Personenkreisen und politisch eindeutig rechten Medien und Parteien gibt, wird viele Gläubige irritieren. Im Zentrum des christlichen wie schon des jüdischen Glaubens stehen ja die Überzeugung von der Gottebenbildlichkeit aller Menschen, das Gebot grenzüberschreitender Nächstenliebe und der Einsatz für Gerechtigkeit als biblisches Leitmotiv. All dies legt eine besondere christliche Menschenfreundlichkeit nahe.

In der Realität – in quantitativen Studien ebenso wie auf Internetseiten – zeigt sich jedoch, dass auch ChristInnen keineswegs immun sind gegen Vorurteile, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und sogar rechtsextreme Einstellungen.

Nicht nur gehen rechtsintellektuelle Medien (z. B. „*Sezession*“, „*Blaue Narzisse*“, „*Junge Freiheit*“, „*eigentümlich frei*“, „*blu news*“) und rechtspopulistische Parteien (FPÖ, AfD, Pro-Parteien u. a.) schon seit vielen Jahren werbend auf ChristInnen zu. Sondern auch umgekehrt schlagen einige sich ausdrücklich christlich verstehende Personen Brücken ins explizit rechte politische Lager, schreiben etwa für rechtsintellektuelle Medien, werben für diese oder leiten die LeserInnen ihrer Weblogs und privaten christlichen Internetportale per Mouseclick auf rechte Websites bis hin zu extrem rassistischen Hetzportalen wie „*Politically incorrect*“ (PI).

Warum sind manche „eifrigen“ Christen anfällig für rechte Ideologien?

Offenbar können bestimmte Glaubensweisen und Frömmigkeitsstile dazu führen, dass manche „eifrigen“ Christen anfällig werden für menschenfeindliche Ideologien. Im Folgenden möchte ich deshalb nachzeichnen, wie gläubige Menschen schrittweise und in fließenden Übergängen zu einer Abwertung und Ablehnung Andersdenkender kommen können – aber keinesfalls müssen. Ganz bewusst beginne ich meine Ausführungen bei der Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Glaubens, die wünschenswert und keinesfalls anrühlich ist. Trotzdem kann die Abwertung anderer hier ihren Anfang nehmen.

Überlegenheitsanspruch und Abwertung

Es ist jedem gläubigen Menschen von Herzen zu wünschen, dass er sich von seinem Glauben getragen fühlt und darauf vertraut, auf seinem Glaubensweg einst bei Gott anzukommen. Für einige Gläubige ist das Vertrauen in den eigenen Glauben gleichbedeutend mit der Überzeugung, der eigene Glaube sei der einzig wahre und der einzige Weg, der zu Gott führt. Diese Überzeugung beinhaltet bereits – ob man will oder nicht – eine gewisse Abwertung anderer Überzeugungen und einen gewissen Dualismus, ein Schwarz-Weiß-Denken: Nur die eigene Form der Religiosität kann unumwunden gut geheißen werden; in allem „Anderen“ wird zumindest etwas graduell Schlechteres gesehen.

Dennoch muss die Überzeugung der exklusiven Richtigkeit des eigenen Glaubens nicht zwangsläufig mit einer Abwertung Andersgläubiger einhergehen. So gibt es zum Beispiel auch im Bereich biblizistisch ausgerichteter Freikirchen Menschen und Gemeinden, die das Urteil darüber, wer am Ende „bei Gott ankommt“, getrost Gott selbst überlassen. Diesen Menschen gelingt es, ein Paradoxon auszuhalten: Auf der einen Seite sich selbst dem Anspruch des Johannesevangeliums „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6) verpflichtet zu fühlen und auf der anderen Seite Gott demütig als den „immer Größeren“ anzuerkennen, dessen Ratschluss wir nicht kennen können. Sie tapen trotz ihrer exklusiven Überzeugung nicht in die Falle eines „theologischen Totalitarismus“ (Rainer Bucher), der sich anmaßt, zu wissen, was Gott denkt.

Ethisches Schwarz-Weiß-Denken und feindselige Ablehnung anderer

Leichter als dieses Paradoxon auszuhalten ist es allerdings, in Kategorien von Schwarz und Weiß zu denken. Dann wird nur die eigene Überzeugung als gut betrachtet, und alles von ihr Abweichende „Andere“ gilt als unvereinbar der eigenen Wahrheit feindlich entgegengesetzt, als grundlegend schlecht und böse. Die andere Konfession, Religion, Lebensweise wird als „falsch“ und „böse“ abgelehnt. Abgewertet werden mit ihr pauschal auch die Menschen, die sie praktizieren, nämlich als „Häretikerinnen“, „Ungläubige“, „Sünder“. Über sie wird vielleicht geredet und geschimpft; echter Kontakt mit ihnen wird jedoch vermieden. Mangelnder Kontakt wiederum vertieft Berührungängste, Vorurteile und Feindseligkeit.

Die Alternative zu solchen Menschen abwertenden und damit menschenfeindlichen Haltungen besteht keinesfalls in theologischer oder ethischer Gleichgültigkeit. Sowohl die eigenen Glaubensüberzeugungen als auch die eigenen ethischen Leitlinien dürfen und sollen immer wieder in die kirchliche wie gesellschaftliche Diskussion eingebracht werden. Mit Respekt vor den anderen Menschen auszuhalten sind jedoch die inneren und äußeren Spannungen, die sich ergeben, wenn die eigenen Überzeugungen nicht von allen geteilt werden und möglicherweise gar zu Mehrheitsentscheidungen führen, die von meiner Ansicht abweichen. Hilfreich ist es auch, einen Teilkonsens dort, wo er besteht, wahrzunehmen und zu würdigen.

Dies erfordert den Willen, zu differenzieren, und widerspricht einem reinen Schwarz-Weiß-Denken, das nur sich selbst im Recht sieht.

Die Verurteilung Andersgläubiger und Anderslebender: Andockmöglichkeit für menschenfeindliche Ideologien

Ein ausgeprägtes Schwarz-Weiß-Denken und eine ablehnende Haltung gegen alle, die die eigenen Glaubensvorstellungen und Lebensweisen nicht teilen, führt manche Christen dazu, Andersgläubige und Anderslebende rigoros und scharf zu verurteilen. Solcherlei „moralische Empörung“ über andere bietet dann Anschlussmöglichkeiten z. B. für Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus, heute seltener auch für Antisemitismus – als vermeintliche „Abwehr“ vermeintlich „falscher“ Glaubensweisen – ebenso wie für Homophobie, Emanzipations- und Frauenfeindlichkeit – als vermeintliche „Abwehr“ von als „falsch“ angesehenen Lebensweisen.

Spätestens an diesem Punkt haben Neurechte, Rechtspopulisten und Rechtsextreme ein leichtes Spiel, wenn sie mit bürgerlichem Erscheinungsbild und familienbezogenen Themen auf ChristInnen zugehen oder vorgeben, für das christliche Abendland und gegen Christenverfolgung einzutreten.

Fazit: Fromm ist nicht rigoros oder rigide

Es ist gut, die Schönheiten des eigenen Glaubens zu sehen. Ebenso ist es in einer pluralen Gesellschaft im Widerstreit verschiedener Meinungen wichtig, die eigene moralische Position auszusprechen und sich für sie stark zu machen. Mit Blick auf die Vielfalt der Religionen, Weltanschauungen und Meinungen unserer globalisierten Welt sind gläubige ChristInnen in ein Spannungsverhältnis hineingestellt: Es gilt, den eigenen Glauben (der selbst schon plural ist) zu bezeugen, und zugleich sind wir aufgrund unseres Glaubens zur radikalen Wertschätzung anderer Menschen mitsamt ihren anderen Überzeugungen aufgerufen.

Gesellschaftlich wie auch theologisch problematisch ist die Auffassung, es gäbe nur ein einzige richtige Weltsicht, nämlich die eigene, und diese müsse deshalb die Gesellschaft (theokratisch) beherrschen.



Problematisch werden Glaubensüberzeugungen dann, wenn sie nicht mehr hinterfragt werden dürfen, sondern verabsolutiert und mit Rigorismus vertreten werden: Wenn es Gläubigen nicht ausreicht, in einer pluralen Gesellschaft positiv und mit guten Argumenten für ihre Überzeugungen zu werben, sondern wenn andere Menschen und deren Überzeugungen angefeindet und (verbal) bekämpft werden. Gesellschaftlich wie auch theologisch problematisch

ist die Auffassung, es gäbe nur ein einzige richtige Weltsicht, nämlich die eigene, und diese müsse deshalb die Gesellschaft (theokratisch) beherrschen. Aus theologischer Sicht geschieht hier eine folgenschwere Verwechslung: Die eigene Überzeugung, die eigene kleine menschlich-enge Perspektive wird verwechselt mit der unendlich größeren und für uns immer unergündlichen Perspektive Gottes.

Was tun? Einige Impulse

Informieren, unterscheiden und Grenzen ziehen

- ▶ Ein wichtiger Schritt ist bereits getan, wenn über bürgerliche Erscheinungsweisen, Verstellung („Mimikry“) und andere rechte Strategien sowie über Vernetzungen informiert wird. So wird die unbemerkte Unterwanderung christlicher Gruppen durch extrem rechtes Gedankengut erschwert.
- ▶ Für konservative Menschen und Gruppen stellt sich die Aufgabe einer klaren Abgrenzung und Grenzbestimmung: Worin und wodurch unterscheidet sich ihr berechtigter Konservatismus innerhalb des demokratischen Meinungsspektrums von extrem rechten Einstellungen?
- ▶ Für alle DemokratInnen gilt die Frage: Was ist zu beachten, damit sich klare Werthaltungen nicht mit menschenfeindlichen Einstellungen gegenüber Andersdenkenden paaren?

Spannungen aushalten (lernen)

- ▶ Damit die Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Glaubensweges nicht zur feindseligen Ablehnung Andersdenkender führt, bedarf es der Fähigkeit, Meinungsverschiedenheiten und Spannungen auszuhalten.
- ▶ Noch grundlegender ist die Einsicht, dass uns unsere Welt – Gottes Schöpfung – immer vielfältig und mehrdeutig begegnet und vieles nicht einfach „nur gut“ oder „nur böse“ ist, sondern: ambivalent. Wer schwarz-weiß denkt, verleugnet die Vielfarbigkeit der Schöpfung.
- ▶ Eine weitere auszuhaltende Spannung ergibt sich daraus, dass wir als Geschöpfe Gottes nie unseren Schöpfer durchschauen und seinen Willen exakt festlegen können. Gott ist immer der viel Größere und für uns unverfügbar. Glauben bedeutet deshalb, das Wagnis des Vertrauens einzugehen – und nicht, exakt zu wissen, wie Gott und die Welt „ticken“.

Frömmigkeit darf deshalb nicht verwechselt werden mit Rigidität: Es geht nicht an, ein besonders rigoroses Verhalten und Denken als Ausdruck besonders großer Frömmigkeit positiv

zu bewerten, Menschen mit einem tiefen gelassenen Gottvertrauen dagegen der „Lauheit“ zu bezichtigen, weil sie ihre Frömmigkeit ohne Schärfe und Aggressivität gegen andere leben.

Impulse zum persönlichen Nachdenken

- ▶ Habe ich Vertrauen zu Gott und in seine Schöpfung? Bin ich emotional verwurzelt in meinem Glauben und in meiner Gottesbeziehung? Denn eine positive emotionale Verwurzelung reduziert Angst und Verunsicherung und erleichtert auf diese Weise das unbefangene Zugehen auf Menschen anderen Glaubens.
- ▶ Kann ich emotional annehmen, dass Gott unverfügbar ist? Damit verbunden ist auch die Annahme der Tatsache, dass „die Wahrheit“ nicht zu besitzen ist.
- ▶ Kann ich die Richtigkeit meines Glaubens nur exklusiv denken oder habe ich ein religiöses Konzept, das Wahrheit und Pluralität sinnvoll zusammendenken kann?
- ▶ Ein ganz entscheidendes Moment ist die Frage, wie ich emotional mit der Verunsicherung umgehen kann, die immer mit Pluralität, Entscheidungsfreiheit und der Anerkenntnis Anderer als gleichwertig einhergeht: Brauche ich zu meiner eigenen „Sicherheit“ glasklare Vorgaben bzw. ein möglichst homogenes Umfeld? Oder kann ich mich selbst auch mit meinen Schwächen und Unsicherheiten annehmen – und weiß mich von Gott angenommen?

Zum Weiterlesen:

- ▶ Angelika Strube, Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindegarbeit und kirchliche Erwachsenenbildung, Verlag Herder, Freiburg i. B. 2013.
- ▶ Sonja Angelika Strube (Hg.), Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie, Freiburg i.B. 2015.

Autorin: Sonja Angelika Strube